

M

MEINUNG

Montagskolumne

Gebeine, Herzen und Reservezehen

Felix Stüssi
ist Jazzmusiker
und lebt in Montreal



Felix, mit einer Tunika aus rotem Samt bekleidet und mit Glasperlen und Glimmer geschmückt, liegt lässig auf seinen linken Arm gestützt in der Vitrine. Trotz allem Prunk lässt sein fleischloses Grinsen die Besucher des Freiburger Museums für Kunst und Geschichte erschauern, denn Felix, oder besser Sankt Felix, ist ein Skelett, eine der bekanntesten Reliquien der Westschweiz. Felix hat höchst wahrscheinlich nie so geheissen, war ungetauft, und es ist nicht einmal sicher, dass alle Knochen von ein und derselben Person stammen. Als 1578 der Eingang zu den Katakomben in Rom zufällig wiederentdeckt wurde, erlebte der europäische Reliquienhandel Hochkonjunktur, auch Schweizer Gardisten konnten als Schieber ein sattes Trinkgeld kassieren.

Am 7. September 1822 rief der erste Kaiser Brasiliens, Pedro I., die Unabhängigkeit aus. 200 Jahre später nimmt Dom Pedro «beherzt» an den Jubiläumsfeierlichkeiten teil. Der amtierende brasilianische Präsident Jair Bolsonaro liess nämlich das Monarchenherz rechtzeitig per Militärflugzeug aus Portugal einfliegen, wo die in Formaldehyd getränkte Reliquie seit Mitte der 1830er-Jahre in einer fünf-fach verschlossenen Glasurne aufbewahrt wird. Bolsonaro hofft, mit diesem Schachzug die religiösen Fundamentalisten aufzurütteln, und so die Präsidentschaftswahlen vom kommenden Sonntag für sich zu entscheiden.

Die Synode von Karthago beschloss 358 nach Christus, dass alle Altäre über echte Reliquien verfügen müssen. In der Folge schoss der Marktwert der Überreste von Aposteln, Märtyrern oder Asketen in den Himmel. Wen erstaunt es da, dass Reliquienraub und -fälschung seit jeher feste Bestandteile der Kirchengeschichte sind. Am 16. März 1973 sind die Gläubigen von Montreal und der Provinz Quebec in Aufruhr. Das Herz von Bruder André, dem Erbauer des «Oratoire Saint-Joseph», ist gestohlen worden. Die Räuber fordern 50 000 Dollar. Nach 21 Monaten zäher Verhandlungen und bangen Wartens wird das Herz in einem Abfallsack zurückerstattet, ohne dass Lösegeld bezahlt oder die Täter gefunden worden wären. Bruder André ist 2010 heiliggesprochen worden.

Auch profane Reliquien können durchaus einen Marktwert haben, und das selbst, wenn der Spender die Transaktion überlebt hat. Die «Sauer-Zehe» von Dawson City in den Yukon Territories ist ein gutes Beispiel dafür. Irgendwann in den 1920er-Jahren erlitt Schnapsschmuggler Louie Linken Erfrierungen am rechten Fuss, als er in einen Blizzard geriet und ins Eis einbrach. Um sich vor dem Wundbrand zu retten, bat er seinen Bruder Otto, zur Axt zu greifen. Nach der «Operation» wurde die schwarz gewordene Zehe in einem Einmachglas mit Whisky aufbewahrt. Zur Reliquie wurde die Zehe im Jahre 1973 als der «Sourtoe Cocktail Club» gegründet wurde. Wer aufgenommen werden will, muss mindestens eine Unze Whisky (die meisten wählen Yukon Jack) trinken, und zwar so, dass die Lippen die darin badende Zehe berühren. Heute zählt der Club über 95 000 Mitglieder aus aller Welt, und ist zudem im Besitz von 25 gespendeten Reservezehen. Zum Wohl!

Stalltüre

Die Kamikaze-Katze

von Barbara Schirmer

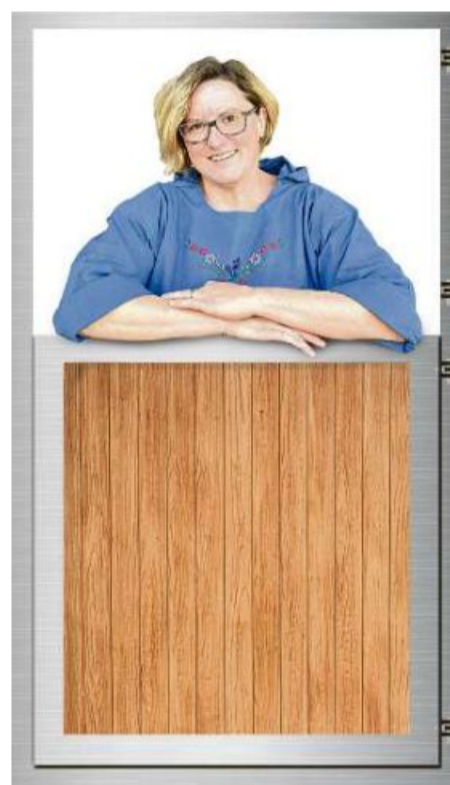
Ein Kamikaze war im Zweiten Weltkrieg ein japanischer Fliegerpilot, der selbstmörderische Einsätze flog. Unter Kamikaze verstehen wir aber auch jemanden, der mit sehenden Augen ins Verderben rennt, der eine Aktion unternimmt, die höchstwahrscheinlich nicht gut endet. Und genau so jemanden beherbergen wir im Moment. Er heisst Ruby, ist rothhaarig, wiegt 871 Gramm und gehört der Gattung Hauskatze an. Wie der zu uns kam? Dazu muss ich etwas ausholen.

Es war vor vier Wochen. Ich brachte ein junges Kätzchen von uns zu unserer Tierärztin. Seine künftigen Besitzer wollten sicher sein, dass es gesund ist. Kaum im Behandlungszimmer eingetreten, erzählte mir die Tierärztin von einem Findelkind. Es sei noch sehr jung, höchstens vier Wochen alt und in der Praxis abgegeben worden. Der kleine Wicht, es ist ein Kater, war in einen Lüftungsschacht gefallen. Dort musste er Zetermordio gejamert haben, was sein Leben rettete. Das Dilemma der Tierärztin: Ruby brauchte dringend Katzenkontakte. Diese sollen offenbar prägend für das spätere soziale Verhalten sein.

Nicht mit mir, dachte ich noch. Ich habe mit meiner Katzenschar genügend Maunzer an der Backe, zudem ist mein Bauer gar kein Katzenfan. Er sieht die Mäusejäger zwar gerne, wenn sie auf der Wiese vor einem Mausloch ihrer Arbeit nachkommen. In der Wohnung ist sein Dulden aber beschränkt. Dann allerdings sah ich den kleinen Ruby und – Sie ahnen es, eine Viertelstunde später befand sich auf meinem Autorücksitz nicht nur die mitgebrachte und frisch untersuchte Jungkatze, sondern auch eine Kartonschachtel. Darin verpackt, Ruby. Noch beim Heimwärtsfahren legte ich mir vor-sichtshalber eine geeignete Argumentation zu-recht. Nur für den Fall, dass mein Bauer seinen vorwurfsvollen Blick aufsetzen wird.

Doch es kam anders. Ruby, der damals gerade mal in einer Hand Platz fand, erhielt

Selbst unsere
Hündin Anouschka
sieht sich in der
Pflicht, ein Auge
auf Ruby zu halten.



selbst von meinem Bauern die sofortige Aufenthaltsbewilligung erteilt. Zwar bedurfte das Kerlchen anfänglich einiges an Pflege. Das Futter musste ich ihm in sechs Rationen über den Tag verteilt verabreichen. Sein Gedärm war gefordert, so abrupt ohne Muttermilch. Auch musste der Neuankömmling in die heimische Katzendynastie eingeführt werden. Doch Aufgeben stand nicht zur Debatte. Mit dem Ergebnis, dass Ruby prächtig gedeiht und bei den Sozialkompetenzen täglich Fortschritte macht. Kater Mufasa faucht zwar bis heute hin und wieder, doch die Katzenmutter Sarabi verhält sich von Beginn weg erstaunlich aufgeschlossen. Erst als ihr Klein Ruby an die Zitzen wollte, wies sie ihn in die Schranken. Selbst unsere Hündin Anouschka sieht sich in der Pflicht, ein Auge auf

Ruby zu halten. Und das ist, das können Sie mir glauben, bitter nötig.

Mich wundert es ja nicht, dass dieser Kater im zarten Babyalter in einem Lüftungsschacht landete. Seit der bei uns ist, sind ihm schon mehr Pannen passiert als allen bisherigen Katzen zusammen. Eines Morgens fand ich ihn im Kessel, in dem ich die Rüst-abfälle für meine Woll-

schweine sammle. Offenbar stieg ihm daraus ein verlockender Duft in sein Näschen. Wobei das In-den-Kessel-Fallen höchstwahrscheinlich nicht einkalkuliert war. Weiter stürzte er kürzlich die Kellertreppe hinunter. Dies weil er übersehen hatte, dass der Tritt auch auf die Hinterseite offen ist. Das Beste sind aber seine Sprünge. Seine Lieblingsbeschäftigung ist der Sprung auf den Couchtisch. Vom Sofa aus avisiert er diesen. Wiegt dabei mit seinem kleinen Hintern zwei Mal hin und her, setzt zum Sprung an und – landet auf dem Boden. Ich sags ja: Ruby ist ein wahrer Kamikaze. Oder vielleicht noch treffender: eine Kami-Katze.

Sasis Liebling: Tag der offenen Tür bei der Polizei



Am Samstag war Tag der offenen Tür bei der Glarner Kantonspolizei und den Blaulichtorganisationen. Unser Fotograf Sasi Subramaniam war mit seinem Fotoapparat auf dem Zeughaus-Areal in Glarus dabei. Heute: Die Polizei, dein Freund und Grillmeister, mit Grillzange in der Hand und Pistole am Halfter. Ein Raubüberfall auf den Grill hätte sich auch sonst nicht gelohnt: Die Würste waren gratis.

Bild: Sasi Subramaniam